

Juchu, schwanger! Wir erwarten ein Kind! Kaum zu glauben. Eigenartig, Gedankenchaos, ich als Vater mehr als suspekt! Aber eh egal, dauert eh noch 9 Monate. Relativ teilnahmslos nahm ich die ersten Schwangerschaftswochen wahr, das einzige Highlight waren anfangs die Besuche bei der Frauenärztin, da kann man endlich was sehen. Natürlich fragt man sich als werdender Papa, wie sich die zukünftige Mama fühlt, aber verstehen kann man das nun wirklich nicht.

Dann kam die Frage der Entbindung: Ja, natürlich Krankenhaus, gibt 's da noch was anderes? Meine liebe Freundin berichtete mir von der Möglichkeit der Hausgeburt! Ja genau, einer alternativen Supermutter mit Spezialqualifikationen und Glücklich-klatsch-Seminar und biologisch abbaubar soll ich die Verantwortung übergeben in einem nicht-sterilen zu Hause, ohne Arzt und ohne notwendiges medizinisches Equipment unser gemeinsames Kind zu entbinden? Ja, bist du denn verrückt? Ok, hören wir uns die Argumente der Freundin an.

Nach einem gemeinsamen Spaziergang und einigen Gesprächen war klar, dass dies doch recht interessant ist. Einzige Voraussetzung meinerseits: ist die Hebamme mir auch nur ansatzweise unsympathisch oder ich zweifle an deren Kompetenz, dann wird dort entbunden, wo jeder entbindet.

Emily, so der Name der Mutter und zeitgleich auch meine Freundin, erkor Josy aus, um uns bei diesem Vorhaben zu unterstützen. Es gab ein Erstgespräch, ich war nervös wie bei einem Vorstellungsgespräch. Nette, ruhige Atmosphäre, total ungewohnt diese Thematik, aber als werdender Vater muss ich mich nun damit auseinandersetzen. Das Erstgespräch verlief total positiv und Josy wirkte nicht wie eine Wunderheilerin oder sonstige alternative Gurudame. Also war die erste Hürde meinerseits, dass die Sympathie passen muss, genommen.

Es folgten mehrere Hausbesuche und diese steigerten auch die Sicherheit, dass eine Hausgeburt eh was ganz Natürliches ist. Mittlerweile war ich damit beschäftigt Verwandte und Bekannte

von der Hausgeburt zu überzeugen. So, der Geburtstermin rückte näher und die Nervosität stieg. Mehrmals wurde das Vorgehen mit Josy besprochen. Wir selbst rechneten eigentlich schon mit einer Entbindung zwischen Weihnachten und Neujahr, nur der kleine Sack hat da nicht mitgespielt. Der offizielle Geburtstermin war erreicht und keinerlei Anzeichen waren vorhanden. In diesem nervösen Stadium war Josy eine wirklich gute Stütze mit ruhiger und extremer Kompetenz nahm sie auch die letzten Ängste einer eventuellen Einleitung im Krankenhaus. Die Tage verstrichen. Acht Tage bereits über dem Termin, wieder Kontrolle im Krankenhaus. Wir fixierten bereits einen neuerlichen Termin in 2 Tagen für eine eventuelle Einleitung. Alles wurde immer von Josy perfekt begleitet.

Doch welch Wunder, in der Nacht zum Mittwoch setzten die Wehen ein. Hurra, dachte ich mir, aber dass dies noch so lange dauert, damit hab ich nicht gerechnet. Die Nacht verstrich und am nächsten Morgen waren die Wehen immer noch da. Zu Mittag informierten wir mal Josy, die kam auch gleich vorbei und untersuchte mal das Ganze. Josy meinte, es würde gut ausschauen.

Der Mittwoch zog in den Nachmittag und in weiterer Folge in den Abend hinein. Emy konnte bis kurz vor 23 Uhr die Wehen gut veratmen. In dieser Situation kann man als werdender Vater wirklich NIX machen, außer voll doof zuschauen. Danach wurde es schlimmer und Emy bekam Schüttelfrost, das war der Zeitpunkt wo ich langsam nervös wurde. Ich glaube, ich habe circa 100.000 Mal gefragt, ob alles ok ist oder ob es soweit ist, Josy zu informieren. Als Emy darauf antwortete, sie weiß es nicht, war das für mich ein klares „Ja“. Josy war gleich darauf da. Nach einer Untersuchung empfahl sie in den tollen Geburtspool zu steigen.

Nun begann die lange Nacht. Ich lag auf der Matratze am Wohnzimmerboden, Josy macht es sich auf der Couch gemütlich und Emy lümmelte wie ein gestrandeter Potwal im Geburtspool und machte gefühlte alle 5 Minuten eigenartige Atmungen. Man sah ihr sichtlich an, dass dies nicht angenehm sein kann und als werdender Vater stehst du nur da und kannst überhaupt nicht helfen. Meine Arbeit war es im Stundentakt das Wasser auf Temperatur zu halten und Emy mit literweise

Flüssigkeit zu versorgen. Und natürlich den Ofen immer wieder mit Holz zu füllen. Eigentlich ein recht schönes und angenehmes Bild, wären da nicht immer die Mark erschütternden Atmungstöne von Emy gewesen.

Die Nacht verstrich und bei der neuerlichen Untersuchung hatte sich leider nicht viel verändert. Josy hat mir immer jeden Schritt erklärt und man konnte sich alles gut vorstellen. Nach zwei Nächten mit wenig Schlaf wurde mein Mitleid mit Emy größer und auch meine Verzweiflung nichts tun zu können stieg von Stunde zu Stunde. In diesem Zustand war ich keine Stütze und bin mal rausgegangen und habe die Pferdearbeit erledigt. Das beruhigt echt gut.

Ich kam gegen 10 Uhr wieder rein. Josy meinte es gab deutliche Fortschritte und es wird nicht mehr lange dauern. Emy kauerte abwechselnd im Geburtspool oder auf der Matratze am Boden. Ich versorgte sie wieder mit Wasser und reinigte ihr verschwitztes Gesicht. Man merkte auch als Laie, dass es bald soweit sein kann. Josy meinte, es sei soweit alles etwas abzudecken. Gesagt getan, mehrere Möglichkeiten zum Entbinden wurden hergerichtet. Jawohl, endlich mal was zu tun!

Die Presswehen setzten ein. Emy kniete auf allen Vieren auf der Matratze und Josy gab im sanften Ton Anweisungen in den Wehenpausen. Obwohl Emy sehr starke Schmerzen haben musste, hab ich in dieser letzten Phase nicht so viel Mitleid gehabt wie in der Nacht davor. Mit jeder Presswehe und dem Urgeschrei von Emy wurde immer mehr und mehr sichtbar. Ein euphorischer Zustand stellte sich ein und ich blendete alles drumherum aus. Es ist interessant, was man da alles sieht und es ist echt nicht grausig, nur spannend und schön zu sehen, wie da Leben langsam rauskommt.

Und dann, urplötzlich war der ganze Oskar da. Josy fing Oskar auf und legte ihn unter Emy durch. Und nun lag er da, das Leben, das wir geschaffen haben, Freudentränen, das Gefühl ist unbeschreiblich, es ist endlich geschafft. Emy schob die Nabelschnur beiseite und sagte mit erschöpfter Stimme, es ist ein Bub. Unbeschreiblich, dieser Moment, alle weiteren Geschehnisse vergingen wie in einer Art Rauschzustand, man verfolgt alles gespannt.

Nach einer gewissen Zeit war es soweit und ich konnte Oskar von seiner Mama trennen, indem ich die Nabelschnur durchtrennte. Das fühlt sich an, wie wenn man einen Gartenschlauch mit einer stumpfen Schere durchschneiden will. Nachher musste auch mal Emy versorgt werden. Josy übergab mir Oskar und legte ihn auf meine Brust.

Ich traute mich nicht zu atmen und nicht mich zu bewegen. Ein wunderbarer Moment, keine Gedanken im Kopf, keine Sorgen, nur den Moment genießen, den ersten Körperkontakt mit unserem Sohn. Ein neues Leben, das wir zu verantworten haben, liegt nun in meinen Händen.